

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Aufmunterung zur Seidenzucht in Deutschland besonders  
im Großherzogthume Baden**

**Hout, Ludwig**

**Mannheim, 1832**

Von der Baumschule

**urn:nbn:de:bsz:31-3096**

zu warten, bis die Bäume an ihren Standort versetzt werden können, so wird in der Folge angezeigt werden, wo Maulbeerbäume zum Versetzen tauglich, sowohl zu Hochstämmen als zu Buschbäumen gezogen, unentgeltlich, oder gegen geringe Preise zu haben sind.

### Von der Baumschule.

Wenn der Boden der Saatschule von fruchtbarer Natur ist, und die Witterung des ersten Sommers günstig war, so findet man schon im zweiten Frühjahre nach der Aussaat eine Menge Pflanzen, die in die Baumschule versetzt werden können; gewöhnlich aber müssen die Sämlinge zwei Jahre in den Beeten stehen bleiben.

Wenn der Saame gut war, und größtentheils aufgegangen ist, so kann man vier Jahre lang die Saamenbeete benützen.

Man zieht nämlich in jedem Frühjahre bei der Verpflanzzeit aus dem vom Regen feuchten oder durch Gießen feucht gemachten Boden die stärksten Pflanzen mit den Händen aus; die übrigen, die zum Versetzen zu klein sind, werden mit einer großen, scharfen Gartenscheere am Boden abgeschnitten, und dienen im künftigen Frühjahre als Setzlinge.

Wenn das Ausziehen mit den Händen zu viele Anstrengung kostet, da bei manchen Pflanzen die oft über zwei Fuß lange Pfahlwurzel abreißt, so kann man mit dem Spaten, oder noch besser, mit dem bekannten, zum Ausgraben der gelben Rüben bestimmten Eisen, ein wenig nachhelfen.

Nach vollendetem Ausziehen muß aber die Erde stark begossen werden, damit sie sich wieder an die stehenbleibenden Sämlinge gehörig anlege.

Wer Maulbeerbäume zum Verkaufen ziehen will, thut sehr wohl daran, wenn er seine Baumschule in zweierlei Boden anlegt.

Sind die Bäume bestimmt, künftig in Sandboden zu stehen, so würden Bäume im Lehmboden aufgewachsen nur schlecht gedeihen, und junge Bäume, die mehrere Jahre im Sand erzogen worden sind, brauchen auch sehr lange, bis sie sich an den Lehmboden gewöhnen, und viele gehen durch den Ueberfluß der ungewöhnten Nahrung zu Grunde.

Dies ist keine Eigenschaft der Maulbeerbäume, sondern sie haben dies mit allen anderen Bäumen gemein; das Nichtachten dieser Vorschrift ist die Ursache des Mißlingens von vielen Pflanzungen in allen Baum- und Strauchgattungen.

Wer zum eignen Gebrauche eine Baumschule anlegt, darf nur solchen Boden wählen, der mit jenem, in welchen die Bäume künftig verpflanzt werden sollen, in der Mischung Aehnlichkeit hat.

Man mag aber nun ein Grundstück zur Baumschule bestimmt haben, in welchem Sand oder Lehm vorherrscht, so muß der Boden entweder von Natur aus, oder durch lange Kultur fruchtbar seyn.

Lehmiger Boden muß vor Winter und das zweite Mal im Frühjahr, wenigstens einen Fuß tief, umgegraben werden; bei sandigem Boden reicht das Umgraben im Frühjahr hin.

Ist der sonst fruchtbare Boden durch die vorhergepflanzten Gewächse stark ausgesogen worden, so ist es sehr gut, wenn beim letzten Umgraben etwas Besserung in die Tiefe untergebracht wird.

Dies darf aber schlechterdings kein frischer Thiermist seyn; bloß ganz vermoderter Dünger, oder viel besser Pflanzenerde, verfaulte Rasenstücke von einer auf gutem Boden befindlichen Wiese, oder andere unausgesogene Erde, ausgewitterter Leichschlamm, thun die besten Dienste.

Es ist nicht nöthig, daß man in der Baumschule Beete abtritt; die Baumpflanzen müssen nur nach der Schnur,

wenigstens zwei Fuß in jeder Richtung von einander gepflanzt werden.

Sieht man nicht voraus, daß die Bäume, sobald sie brauchbar sind, an ihren Standort versetzt werden können, so ist es in gutem Boden sehr räthlich, einen Zwischenraum von drei Schuh für jeden Baum zu bestimmen.

Beim Pflanzen selbst kann man, wenn der Boden wohl zubereitet und sehr locker ist, sich des Pflanzholzes, oder besser, einer gewöhnlichen Maurerkelle bedienen, und die Maulbeersämlinge wie Kohlpflanzen behandeln; sollte dieses der Fall nicht seyn, so macht man kleine Löcher mit dem Spaten im voraus, in welche die vorher zugeschnittenen Pflanzen gesetzt, die Wurzeln in Ordnung gelegt und mit der feinsten und trockensten Erde, die im Bereiche ist, bedeckt werden.

So viel Pflanzen man in einem Tage braucht, müssen vorher aus der Saatschule ausgehoben, zurechtgeschnitten und bis zum wirklichen Setzen in die Erde eingeschlagen werden.

Dieses Beschneiden ist sehr einfach und besteht in folgendem: Von der Pfahlwurzel wird so viel abgeschnitten, daß ohngefähr 6 — 8 Zoll stehen bleiben; sollten Seitenwurzeln vorhanden seyn, so werden sie sorgfältig geschont und nur das Beschädigte abgeschnitten.

Dem Stämmchen selbst werden höchstens 6 Augen gelassen, alles übrige, wenn es auch noch so schön gewachsen wäre, wird hinweggeschnitten.

Sind die für das Tagewerk bestimmten Pflanzen alle eingesezt, eine Arbeit, die nur bei trockener Witterung geschehen darf, so werden alle Pflanzen so stark begossen, daß man überzeugt seyn kann, die Erde habe sich hinreichend an die Wurzeln angelegt.

Es dient sehr zur Erleichterung dieses Geschäftes, wenn die Schnur, nach welcher man pflanzt, in der bestimmten Entfernung, in welcher die Pflanzen gesetzt werden sollen, etwa durch Umwindung mit einem farbigen Bindfaden,

bezeichnet wird: an die bezeichnete Stelle wird der Sämling eingesetzt.

In dem ersten Sommer sind die Pflanzen, wenn sehr trockene Witterung einfallen sollte, einigemal zu begießen, und das ganze Grundstück durch mehrmaliges Behacken und Jäten vom Unkraute rein zu halten.

Im nachfolgenden Winter ist eine Bedeckung unnöthig.

Im zweiten Frühjahr werden, jedoch nicht eher, als bis man merkt, daß die Maulbeerbäume in den Trieb kommen, von allen Pflanzen, die zu Hochstämmen bestimmt sind, die Nebenzweige, bis auf den stärksten, mit scharfen Messern weggeschnitten; sollte kein schöner, gerader Schoß, der zum Hochstamm sich eignet, vorhanden seyn, so schneidet man die ganze Pflanze am Boden weg; von den Zweigen, die bald darauf hervortreiben, läßt man nur einen stehen, und die übrigen werden, wenn sie eine Höhe von 6 Zoll erreicht haben, weggeschnitten.

Man verliert bei diesem Verfahren, wie man wohl glauben könnte, keine Zeit, denn die so behandelten Stämmchen übertreffen die andern bei weitem an schnellem Wuchse.

Sind die Pflanzen zu Zwerg- oder Buschbäumen bestimmt, so ist das Verfahren beim Beschneiden ein wenig verschieden.

Man schneidet nämlich die mittleren Zweige heraus, und läßt drei, höchstens vier Nebenzweige stehen; will man dem Zwergbaume etwa einen Schaft von 1 — 2 Fuß geben, so behandelt man ihn wie den Hochstamm, mit dem einzigen Unterschiede, daß man den einzelnen Schoß, den man stehen ließ, in einer Höhe von einem oder zwei Fuß abkürzt.

In diesem zweiten Sommer ist dann nichts mehr zu thun, als den Boden durch mehrmaliges Hacken und Jäten vom Unkraute rein zu erhalten. Das zweckmäßige Beschneiden der Bäumchen und das Bearbeiten des Bodens wird auch in den folgenden Jahren fortgesetzt.

Das Beschneiden darf nur im Frühjahr, kurz ehe die Bäume ausschlagen, vorgenommen werden.

Die Bäume, die zum Pflanzen auf Aecker, oder längs der Feldwege bestimmt sind, müssen eine Schafthöhe von wenigstens 8 Fuß erhalten, diejenigen hingegen, mit welchen man Grundstücke besetzen will, die ausschließend dem Seidenbau gewidmet werden, erhalten einen Schaft bloß von drei bis vier Fuß Höhe, um das Abbrechen der Blätter zu erleichtern, und die Beschädigungen der Arbeiter durch das Herunterfallen von hohen Bäumen zu verhindern, ein Unfall, der sich in Italien so häufig ereignet, daß die Hospitäler in der Zeit der Seidenzucht sich auf viele Verwundete richten müssen.

Man lernt übrigens das Bilden der Maulbeerbäume nicht aus Beschreibungen; zur Besorgung einer Baumschule ist ein geübter Gärtner nöthig. Die Behandlung der Maulbeerbäume ist übrigens in dieser Hinsicht in nichts von jener verschieden, welche bei andern Obstsorten Statt findet.

---

### Von dem Veredeln der Maulbeerbäume.

Jahrhunderte lang kannte man in Europa keine anderen, als die aus Saamen erzogenen Maulbeerbäume; da aber unter diesen sich öfters einige befanden, welche viel größeres und minder ausgezacktes Laub, als die übrigen hatten, so bemerkte man, daß diese geschwinder abzulauben waren.

Um sich Mühe zu ersparen, suchte man nun auf die bei den andern Obstbäumen gewöhnliche Weise die großblättrige Sorte auf die übrigen zu propfen.

Die kenntnißreichsten Männer sind, selbst in Italien und Frankreich, über den Vortheil und Nachtheil dieses Verfahrens nicht einig.

Der italienische Graf Dandolo, der erste, der diese ganze Kultur auf eine wissenschaftliche Weise behandelte, und durch viele im Großen lange Jahre hindurch angestellten Versuche Licht in diesen bisher nur den Landleuten überlassenen Kulturzweig gebracht hat, zeigt in seinem Werke